mehr vorhandenen Bauten, von der fanatischen Werkbesessenheit der Auftraggeber und Künstler, von dem raschen Rhythmus, in dem sich seit dem Beginn des 18. Jahrhunderts der künstlerische Geschmack entsprechend dem höfischen Lebensstil wandelte. Dabei fällt manches Streiflicht auf amüsante Nebensächlichkeiten, wie Kleiderordnungen, Festarrangements, fürstliche Privatliebhabereien, Künstlerintrigen usw.

Erst bei diesem Buch vergegenwärtigt man sich, wieviel Bedingungen doch zusammentreffen mußten, damit in unserem Lande überhaupt ein Barock entstehen konnte: Ein souveräner Herrscher – Eberhard Ludwig – mit weltmännischen Ansichten, unbeirrbarem Selbstbewußtsein und rücksichtslosem Repräsentationswillen, ein absolutistisches Staats- und Gesellschaftsgefüge, das Verlangen nach großartigen Festen, Aufzügen, Empfängen, Bällen, nach Komödien und Opern, ferner importierbare Künstlertrupps mit sämtlichen notwendigen Sparten vom entwerfenden Architekten bis zum letzten Marmorierer, ungewöhnliche Geldquellen und bedenklose Finanzleute. Im 17. Jahrhundert fehlten die meisten dieser Voraussetzungen. Ein selbstbegnügsamer, in der Tradition erstarrter und alles Neuartige befeindender Handwerksbetrieb, ein provinzieller, kulturell uninteressierter Hof, eine anspruchslose, kleinbürgerliche Gesellschaft von betont amusischer Grundhaltung blockieren für lange Zeit den Anschluß Württembergs an die sinnenfreudige Kunst des Barock. Um so staunenswerter hebt sich vor diesem Hintergrund die plötzliche Blüte und Leistung der Kunst im 18. Jahrhundert ab.

Doch das ist mehr eine Quintessenz des Buches als sein Inhalt. Den größeren Raum nehmen vielmehr die Nachrichten über die einzelnen Künste, Künstler und ihre Werke ein. Reiches Abbildungsmaterial veranschaulicht das Gesagte, ausführliche Register ermöglichen die Verwendung als Nachschlagewerk. Dem Kunsthistoriker werden manche neue Erkenntnisse vermittelt, so die engen künstlerischen Beziehungen zwischen dem Stuttgarter Hof und der österreichisch-böhmisch-italienischen „Reichskunst", die verhältnismäßig lockere Anlehnung an die französische Kunst, neue Werkzuschreibungen oder vorsichtig formulierte Thesen, wie die über den wahren Baumeister des Rathauses zu Schwäbisch Hall.

Bruno Bushart

Alfons Kasper und Wolfgang Strache, Steinhausen, ein Juwel unter den Dorfkirchen. Strache-Verlag Stuttgart, 1957. DM 24.– Eine dem Wunderwerk von Steinhausen angemessene Veröffentlichung! Es scheint zu den Eigentümlichkeiten der geisteswissenschaftlichen Sphäre zu gehören, daß sie Erkenntnis werden läßt, was im schöpferischen Raum Gestalt ward und wird. Das Gefühl der intellektuellen Befriedigung, die solche nachschaffende Tätigkeit gewährt, vermittelt das vorliegende Werk auf jeder Seite. Alfons Kaspers bekannte gewissenhafte und treue, von archivalischem Beleg zu archivalischem Beleg fortschreitende Forschungsmethode bewährt sich auch hier vollauf. Dies gilt vor allem für die gebotene Genesis der Ovalräume mit Freistützen, die Ausführung des Baues selbst, die Dekoration, die Ausstattung, die ikonographische Behandlung. Dabei wird überall deutlich, daß der Verfasser nicht nur Kenner ist, sondern den Weg zurückfindet zu der Stelle, von der er seinen Ausgang nahm: dem künstlerischen Erlebnis selbst. Stärke und Kraft dieses Erlebnisses werden durch die prachtvollen Aufnahmen von W. Strache gewährleistet. Hier ist es endlich einmal gelungen, was vielfach versucht und kaum erreicht wird: einen Bildband herauszubringen, der sich sehen lassen kann und dessen Text zugleich eine originalwissenschaftliche Arbeit von Rang darstellt.

A. Schahl

Bildhauer des Klassizismus – Maler der Idylle

Adolf Spemann, Johann Heinrich Dannecker, Das Leben, das Werk, der Mensch. 33 Seiten Text und 61 Kunstdrucktafeln. F. Bruckmann, München. Ganzleinen DM 18.–.

Vor genau 50 Jahren hatte der Stuttgarter Verleger Dr. Adolf Spemann seine große Dannecker-Monographie herausgegeben, die an Gründlichkeit heute noch gültig und längst zur antiquarischen Seltenheit geworden ist. In der Zwischenzeit ist das Andenken an den Meister der schwäbischen Plastik der Goethe- und Schillerzeit auffallend vernachlässigt worden, so daß es zu begrüßen ist, daß Dr. Spemann zum vergangenen 200. Geburtstag Danneckers seine Monographie über des Meisters Leben und Schaffen in völlig neuer Bearbeitung erscheinen läßt. 150 Jahre trennen uns von den Jahren, da Danneckers Ruhm seinen Höhepunkt erlangte und seine beiden Hauptwerke, die Kolossalbüste Schillers und seine Ariadne auf dem Panther, den Großmeister des deutschen Klassizismus, dem man mit Recht den Beinamen „Der Grieche" gab, berühmt machten und seinen Namen weit über Deutschland hinaustrugen.

Das im Verlag F. Bruckmann München in vorzüglicher Ausstattung erschienene Werk zeigt in 60 ganzseitigen Tafeln die Hauptwerke, die Danneckers Überlegenheit vor allem im Bildnis dokumentieren und deutlich aufzeigen, daß er im Porträtfach sogar sein Vorbild Canova überragte. So entsteht in einer gut getroffenen Auswahl ein Gesamtbild des Schaffens Danneckers mit seinen unvergänglichen Schöpfungen, auch der vernichteten, unter denen viele einst dem Stuttgarter Stadtbild seine künstlerische Note verliehen. In einem 33 Seiten umfassenden Textteil entsteht ein trefflich gezeichnetes Lebensbild des großen schwäbischen Meisters. Spemann setzt sich mit dem künstlerischen Werdegang Danneckers auseinander, behandelt auch diejenigen Werke, die nicht abgebildet sind und sagt abschließend zu der Wertung Danneckers als Künstler, Mensch und Persönlichkeit: „Die Kunst Danneckers ist nicht zu trennen von seinem Menschentum. Wie dieses strahlt sie eine beglückende Harmonie aus und ihr inneres Gleichgewicht wird sich stets im Kampf der Stile und Anschauungen behaupten, mag auch die Wertung in der öffentlichen Meinung und in der Fachwelt Schwankungen unterworfen sein."

Der Gedenkband erscheint im geeignetsten Zeitpunkt, da die Staatsgalerie zur Ehrung Danneckers als des großen schwäbischen Vertreters des deutschen Klassizismus im Rahmen des Schillerjahres eine Gedächtnis-Ausstellung innerhalb der Ausstellung „Die Kunst der Hohen Karlsschule" vorbereitet.

W. Weber

Max Zengerle, Johann Baptist Pflug, ein Maler schwäbischer Idylle, Silberburg-Verlag Stuttgart, 1957 Preis: DM 25.–. Es gehört zur Eigenart der nachromantischen Malerei, daß ihr „Ideen" zu Bildern werden. Dies braucht durchaus nicht bewußt zu geschehen. Man merkt es den Gemälden Pflugs nicht an, daß jener Satz auch für sie gilt. Sie sind ganz naiv gemalt: berichterstattend abbildlich. Aber auch hier versteht sich, in Abwandlung eines Wortes von Vischer, „das Künstlerische von selbst". Es fließt, ohne Bewußtsein, in die Form hinein, sei es in die an den Niederländern geschulte räumliche oder in die von der Münchner Schule beeinflußte farbige Einheit. So wird all das Viele, in dessen Welt sich die Bilder Pflugs bewegen – sei es in Natur und Landschaft, in Sitten und Bräuchen, in geschichtlichen Geschehnissen, im Soldatenleben, Gaunerwesen, Zigeunertum – doch überglänzt von einer geheimen „Poesie", ja sogar einem Hauch der echt romantischen „Universalpoesie", in der man die Gegenwart des „Volksgeistes" Oberschwabens